Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 5

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 5 — 1916 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 29. Januar

A Winter.

's het afe gar kei Gattig gha
Mit dym kuriose Luun,
Keis Ys, keis Zybi het me gseh,
Keis Chäppli uf em Zuun.
Und gschmählt het üsi Chinderwält
Mit vollem Rächt pärseh:
„Jetz hei mier d'Schlitte füreg'noh
Und s'git keis Flöckli Schnee!“

Und d'Sunne isch o wäge dir
Ganz us em Hüse cho,
Het Gras und Triebe füreglöckt
Und d'Schlüsselblüemli oh.
E warme Luft het Tag und Nacht
Geng g'hüület ühühü,
Und lieber hät me d'Schlyfschueh g'noh
Anstatt dr Paraplü.

Ja, Räge ganzi Fesser voll
Hesch du jetz uf is g'läärt,
Gäb wie me gschimpft und gfutteret het
Und mit dr ufbegährt.
Du hesch nüt a d'Pelzhändler dänkt,
Die weni hei verchauft,
Wil bi där Wermi gwüß kei Möntsch
Mit Schlüpfe-n-umelauft.

Keis bitzli hesch di kümmeret drum,
Daß Schnee am Bode lyt,
Dür das hesch du de Dökter bracht
E wahrhaft guldigi Zyt.
I jedes Huus und jedes Hei
Schlycht d'Influenza y,
Und jede, wo sie packt am Gnick,
Luegt grüüsli truurig dry.

Hingäge wil d'jetz Schnee hesch bracht,
Wird Alls bald besser stah;
Gäll, Winter, ds Puntenöhre hesch
Doch no nid ganz la gah?
Fahr nume-no-n-es Chehrli furt
Und mach is öppis wyß,
Ja, mir erlaube dir sogar:
„Füehr du-n-is rächt uf ds Ys!“

E. Wüterich-Muralt.

Eidgenossenschaft

Mit Einrückungstermin auf den 21. Februar hat der Bundesrat auf Antrag des Generals die halben Bestände der 1. und 2. Division zum Ablösungsdienst aufgeboten. —

Das Militärdepartement gibt einige Punkte bekannt, aus denen ersichtlich ist, wie die Brotversorgung der Schweiz mit Schwierigkeiten verbunden ist und wie die neue Erhöhung der Getreide und damit verbunden der Brotpreise nicht mehr zu umgehen war. Die Frachten betragen heute für Getreide ab Amerika das Zehnfache der normalen Sätze vor dem Krieg. Für Ueberliegetage, die entstehen, wenn ein Dampfer nicht innert der vorgeschriebenen Zeit von 12 Tagen entlöscht werden kann, 4000—5000 Fr. per Tag, gegenüber 1000 bis 1200 Fr. vor Jahresfrist. Die Frachten und sonstigen Spesen steigen derart, daß es fast den Anschein hat, als stünden wir in Wahrheit erst jetzt an der Schwelle der Teuerung. Jedenfalls haben wir alle Ursache, mit den in der Schweiz verfügbaren Vorräten an Getreide recht sparsam umzugehen. —

Die Anmeldungen für die Heerespolizei haben die vorgesehene Bedarfszahl um das fünfzehnfache überschritten. —

Zum Unterstabschef im Armeestab ist an Stelle von Oberst Egli provisorisch Oberst Bridler von Winterthur, bisher Kommandant der Gebirgsbrigade 18, und zum Chef der Nachrichtensektion an Stelle von Oberst von Wattenwyl Oberst Mercier in Glarus ernannt worden. —

Der schweizerische Oberkriegskommissär Oberst Otto Zuber.

Oberst Otto Zuber von Wil, geboren 1860, hat an der technischen Hochschule in Zürich und an den Universitäten Genf und Berlin Mathematik und Physik studiert und in Zürich promoviert. Er trat 1886 in die Verwaltung des Militärdepartements ein, ist seit 1895 Chef des Verpflegungsbureaus, seit 1908 Stellvertreter des Oberkriegskommissärs und seit 1. Mai 1915 Oberkriegskommissär.

Der schweizerische Oberkriegskommissär Oberst Otto Zuber.

Am 1. Februar nächsthin wird in Basel eine Zentralstelle für Kohlenversorgung der Schweiz errichtet, die die Verfügungen über den Versand von Brennstoffen zu prüfen hat. —

Ausländische Händler benützen das Gastrecht, das ihr die Schweiz gewährt, um hier ihr schmutziges Wucherhandwerk zu treiben. So meldet die Basler Nationalzeitung und sagt, daß gegenwärtig in verschiedenen Lagerhäusern Basels große Mengen Schweineschmalz, Cocosfett u. dergl. liegen, die erst verkauft werden sollen, wenn die 100 Kilos Fr. 500 gelten. Ein solcher Warenwucher ist geradezu unverständlich, aber auch schwer verständlich ist, warum die Behörden denn da nicht eingreifen und die Waren mit Beschlag belegen. —

Offiziell werden schweizerische Handelsfirmen gewarnt, nach Spanien Geschäftsverbindungen einzugehen, ohne vorher gehörige Erkundigungen über den Charakter und die Zahlungsfähigkeit der betreffenden Firma eingezogen zu haben. Es vergeht fast keine Woche, wo nicht schweizerische Firmen wegen allzu großer Vertrauensseligkeit Verl ste erleiden.

Die in Bern akkreditierten fremden Militärattachés werden inskünftig bei ihrem dienstlichen Verkehr mit den militärischen Organen ausschließlich vom schweizerischen General und vom Generalstabschef empfangen werden. —

Ausländische Agenten sollen in der Schweiz derartig Jagd auf unsere Nußbäume gemacht haben, daß sich die Behörden veranlaßt sahen, keine Ausfuhrbewilligungen mehr für Nußbaumholz zu gewähren. Wir brauchen das Gewehrholz wahrlich für unsere Zwecke. —

Ermutigt von den Erfolgen, die die schweizerische Bücherwoche gezeitigt, regt die Neue helvetische Gesellschaft eine weitere Schweizerwoche an, in der löblichen Absicht, den Absatz einheimischer Produkte zu fördern. Während der „Schweizerwoche“ sind in den durch spezielle Hinweise bezeichneten Schaufenstern nur schweizerische Erzeugnisse auszustellen und das kauflustige Publikum soll durch Propagandamaterial so aufgeklärt werden, daß es nach und nach von selber die einheimischen Waren den ausländischen vorzieht. —

Der Verkaufspreis der Antwortscheine für den Briefpostverkehr mit dem Auslande hat der Bundesrat von 28 Rp. auf 30 Rp. erhöht. —

Durch die rücksichtslosen Treibereien einiger Großreflektanten für Milch war Gefahr vorhanden, daß der Milchpreis ungerechtfertigter Weise in die Höhe geschraubt werden sollte. Einem solchen

schmählichen Wuchertum ist aber der Bundesrat durch sein Volkswirtschaftsdepartement zuvorgekommen. Er hat neue verschärfte Verfügungen betreffend den An- und Verkauf von frischer Milch erlassen und wer diese übertritt, kann mit einer Geldbuße bis zu 10,000 Fr. und mit Gefängnis bestraft werden. —

Da sich in der ganzen Schweiz die Milchproduzenten organisiert haben und den Zusammenschluß zu einem großen schweizerischen Verband anstreben, wollen sich nun die Milchkonsumenten, d. h. die Großverbraucher ebenfalls zusammenschließen. Basel hat damit den Anfang gemacht. Die soeben gegründete Milcheinkaufsgenossenschaft will das Gegengewicht zum Produzentenverband bilden und bezweckt gemeinsamen Einkauf und gemeinsame Verwertung der Milch. Wenn sich die Organisation bewährt, wird sich die Idee bald auf die andern Kantone mit größern Städten und industriellen Orten verbreiten. —

Wegen Unterschlagung der Haushaltungsgelder in einem Betrage von über 1000 Franken wurde der Kommandant der Radfahrer-Kompagnie 5 verhaftet.

Die Eidgenossenschaft muß ein neues Mobilisationsanleihen von 100 Millionen Franken aufnehmen. Der Zinsfuß beträgt 4½% und der Emissionskurs 97½%. Es werden Titel von 100, 500, 1000 und 5000 Franken ausgegeben mit Halbjahrscoupons auf 15. Februar und 15. August. —

Stroh ist jetzt in der ganzen Schweiz ein sehr begehrter Artikel. Die Preise dafür steigen fortgesetzt. Während Stroh vor einigen Wochen noch für 4—5 Fr. per 100 Kilo zu haben war, werden heute schon 7—10 Fr. dafür bezahlt. —

Demnächst wird ein Extrazug mit 45 leeren Kesselwagen nach Rumänien zur Abholung von Petroleum für die Schweiz abgehen. —

Der Bundesrat hat folgende Berner Offiziere aus ihren Kommandostellen unter Verdankung der geleisteten Dienste zur Disposition gestellt: Oberst Hans Römer in Biel, Oberstleutnant Johannes Jegerlehner in Bern und Veterinär-Oberstleutnant Ed. Schneider in Bern.

Letzte Woche haben zwei französische Flugapparate ein kleines Stück Schweizergebiet überflogen. —

Aus dem Wirtestand

† Rudolf Rufer,

gewesener Wirt auf dem Hotel und Restaurant Maulbeerbaum in Bern.

Der Verstorbene, 1873 in Utzenstorf geboren, wo er auch seine Jugend verlebte, sollte erst ein handfester Hufschmied werden und kam, der Schule entwachsen, zu diesem Zwecke zu seinem Bruder in die Lehre. Aber ein arges Mißgeschick ließ ihn während der Arbeit zwei Finger verlieren und nahm ihm zugleich alle Lust zum Weiterlernen. Er ging zunächst ins Welschland, wohl wissend, daß Sprachenkenntnisse einem später immer zugute kommen. Dort erwuchs ihm auch die Neigung zum Hotelierberuf. 1891 sehen wir ihn als Lehrling im altbernischen Gasthof zum Sternen an der Aarbergergasse zu Bern und einige Jahre später packte ihn die Wanderlust. Die trieb ihn von West nach Ost und Süden, zuletzt nach England und Irland, wo er nahezu 10 Jahre lang aushielt. Wieder in der Heimat, übernahm

† Rudolf Rufer.

Herr Rufer 1907 das ehemalige Café National an der Schauplatzgasse und zwei Jahre später das Hotel Metropol in Solothurn, das er sich zu eigen erwarb und 1914 verkaufte. Nach einem vorübergehenden Wirkungskreis in Leubringen bei Biel berief ihn das Vertrauen der Typographia Bern zur pachtweisen Uebernahme ihres Gesellschaftshauses zum Maulbeerbaum am Hirschengraben, das er zur vollsten Zufriedenheit der Gäste leitete. Leider fiel er hier einem unheilbaren Leberleiden zum Opfer, dem er am 17. Januar erlag. An seinem Grabe trauert seine ihm erst vor 1½ Jahren angetraute zweite Frau und die drei unmündigen Kinder aus erster Ehe. —

Aus dem Bernerland

Die letzthin in Langnau verstorbene Frau Witwe Marianne Lehmann-Schüpbach hat dem Krankenhaus und dem Asyl Gottesgnad in Langnau je 3000 Fr., den Krankenkassen der Gemeinden Langnau und Rüderswil je 2000 Fr. und der Spendkasse Langnau, bestimmt zur Erlernung eines Berufes für arme Kinder, ebenfalls 2000 Fr., zusammen 12,000 Fr., vermacht. —

Vom prächtigsten Winterwetter begünstigt, fand vergangenen Sonntag in Gstaad das große Skirennen (Skifahren, Hindernisrennen und Sprungkonkurrenz) statt. Als Sieger bei der Veranstaltung ging Herr Frautschi in Gstaad hervor. Zweiter wurde Herr Bertschi, Adelboden, dritter Studer, Adelboden, und vierter Schmied, Adelboden. —

Dem Kindersanatorium „Maison blanche" in Leubringen ist letzten Samstag von unbekannter Seite ein Check auf 5000 Franken zugegangen. Gewiß eine schöne Ueberraschung! —

In Noflen ist letzte Woche ein Meteor von außergewöhnlichem Lichtglanz beobachtet worden. Er fuhr funkensprühend vom dunklen Nachthimmel in großem Bogen südwärts und verschwand in der Blümlisalpgegend am Horizont. —

Im Schulhause zu Rohrbach geriet der Schüler Julius Flückiger mit dem Kameraden Gottfried Lanz in Streit; im Jähzorn zog Flückiger sein Taschenmesser und stach damit dem Lanz lebensgefährlich in die Brust. —

Vergangenen Sonntag fand man auf der Straße zwischen Arch und Leuzigen den 60jährigen Alexander Schwab aus Leuzigen tot auf. Er hatte auf dem Heimwege einen Hirnschlag erlitten. —

In der Gemeinde Ufhusen sind dem Landwirt Anton Widerkehr Haus und Scheune abgebrannt und in den Flammen blieben neben dem gesamten Inventar zwei Pferde und einige Rinder und Schweine. — Auf Montagne du droit obenher St. Immer brannte das Haus der Postablage, einem Christian Graber gehörend, vollständig nieder. In beiden Fällen ist die Brandursache unbekannt. —

In Biel sprach vor einem zahlreichen Publikum der belgische Sozialist und Minister über: „Der Weltkrieg und die Internationale." —

Alt Briefträger Christian Berger in Grünenmatt fiel so unglücklich von der Heubühne in die Tenne hinunter, daß er die Wirbelsäule brach und starb. —

Der junge Landwirt Marti in Wileroltigen rettete die 19jährige Rosa Kaltenrieder, die bei der Schiffbrücke in der Au in die Saane fiel vom Tode des Ertrinkens. —

Die Bielersee-Dampfschiffgesellschaft hat letztes Jahr an den Verhältnissen gemessen kein schlechtes Kriegsjahr gehabt. Sie hat bei 40,271 Fr. Einnahmen 37,128 Fr. Ausgaben gehabt (1914: 35,568 Fr. und 43,805 Fr.). —

Die kantonalbernischen Detaillisten der Kolonialwarenbranche hielten vergangenen Sonntag Versammlung ab, um bei den Behörden gegen die mangelhafte Versorgung mit Zucker, der in versteckten privaten Lagern zurückgehalten wird, um im gegebenen Augenblick damit Wucher zu treiben, zu protestieren. —

In Worb hat sich ein Tierparkverein gegründet, der bezweckt, auf der sog. Gitzi-Schafweide einen zoologischen Park zu gründen und damit Leute aus der Stadt Bern in die Ortschaft zu ziehen.

50 Jahre Schuldienst hinter sich hat der Lehrerveteran Wagner in Grindelwald. Dem Jubilar wurde von den Lehrern des Oberlandes ein schönes Geschenk verabfolgt. —

St. Immer hat den Brotpreis von 44 auf 47 Rp. für den Zweipfünder erhöht. —

In Grindelwald wurde letzte Woche eine Partie Flaschenweine, die einen Schatzungswert von rund 800 Franken hatten, für 200 Franken versteigert. Ein schlechtes Geschäft für die drängenden Gläubiger. —

Thun macht energische Propaganda zur Erlangung eines oberländischen Gymnasiums, aber auch Interlaken möchte ein solches erhalten und nun entspinnt sich eine lebhafte Besprechung

in der Presse darüber, welche der beiden Orte die größere Berechtigung für die Errichtung des Gymnasiums habe. —

Vergangenen Sonntag hat Herr Pfarrer Fischer in Meiringen die Abschiedspredigt gehalten; er verläßt die Gemeinde nach achtjähriger, segensreicher Wirksamkeit. Sein Wegzug wird sehr bedauert. Bis zur definitiven Neuwahl des Pfarrers wird die Pfarrei von einem Verweser, Herrn Martin Werner, verwaltet. —

Ein schaudervolles Brandunglück hat die Gemeinde Wangen a. A. betroffen. Im sog. Unterholz brach in der letzten Montagnacht im Hause des Otto Straßer sen. Feuer aus, das in kurzer Zeit mit so rasender Wut um sich griff, daß ihm fünf, eigentlich sechs Menschenleben zum Opfer fielen, nämlich Straßers Söhne Otto und Emil, des erstern Frau, die einer baldigen Niederkunft entgegensah, und deren eineinhalbjähriges Kind, sowie ein neunjähriges Verdingkind. Die Verunglückten sind die Opfer der mißlichen Ausgänge des Hauses. Zur Rettung stand ihnen nur der Weg durch die Scheune offen, die aber lichterloh brannte. Emil Straßer gelang es noch, das später ebenfalls gestorbene Pflegekind schwer verletzt ins Freie zu tragen; von seinen andern Rettungsversuchen kehrte er aber nicht mehr zurück. Die Beerdigung der Opfer fand unter großer Beteiligung der Bevölkerung vergangenen Mittwoch statt. Es steht außer Zweifel, daß Brandstiftung vorliegt. Eine Verhaftung ist bereits vorgenommen worden. —

In Alle im Berner Jura brachte die Feldgendarmerie fünf Russen ein, die in Mülhausen als Kriegsgefangene interniert waren und in einer dortigen Fabrik beschäftigt wurden. Sie wurden über Delsberg nach Bern verbracht. —

Der Landwirt Fritz Barth in Frieswil bei Aarberg hat das eidgenössische Patent für eine Schießmaschine zur Bekämpfung von Flugmaschinen und Truppenansammlungen erhalten. —

Einer Pächtersfamilie in Ursenbach, die bereits 9 Kinder (8 Söhne und 1 Tochter) hat, hat der Storch letzte Woche Drillinge, drei muntere und gesunde Knaben, gebracht. Ein bischen zu viel Güte in dieser teuren Zeit! —

Der bekannte und gewesene Fürsprech und Gerichtsschreiber Joh. Walter Z. in Saanen, der sich der Unterschlagung von Staats- und Privatgeldern im Betrage von Fr. 1887.49 schuldig machte, wurde von den Assisen in Thun zu drei Monaten Einzelhaft und einem Jahr Einstellung in der bürgerlichen Ehrenfähigkeit verurteilt. Es wurde für den Augenblick der Tat verminderte Zurechnungsfähigkeit angenommen. —

Aus der Stadt Bern

† Ferd. Em. Romy,
gewesener Postkondukteur in Bern.

Der am 6. Januar abhin an einem Herzschlag verstorbene Postkondukteur Romy hat mehr als die Hälfte seines Lebens dem eidgenössischen Postdienst gewidmet. Treu und gewissenhaft hat er während 42 Jahren auf seinem Posten gestanden, unbekümmert um Lebensstürme, die ihn umbrausten, und der hunderterlei Widerwärtigkeiten, die ein solcher Dienst neben Frohem und Heiterem mit sich brachte. Die Pflichterfüllung war ihm ein Bedürfnis, er tat sie willig und gern und hat dafür von den Reisenden seiner Fahrten nach dem Gurnigel, über den Brünig, über die Grimsel und ins sangesfrohe Simmental viel Anerkennung und Sympathie geerntet. Eigentlich war Herr Romy ursprünglich Hufschmied und hat diesen Beruf während mehrerer Jahre in Bulle ausgeübt. Geboren wurde er am 7. Januar 1842 als Sohn des Gemeindepräsidenten Romy in Sorvilier im Berner Jura. Die letzten drei Jahre seines Lebens durfte er im wohlverdienten Ruhestand zubringen; ein Herzschlag machte dann seinem arbeitsreichen Leben ein Ende.

† Ferd. Em. Romy.

Noch nie boten die Menschen, die tags und abends unsere Lauben auf und ab promenieren, ein so kosmopolitisches Bild wie zur Zeit des Völkerkrieges. Fast alle Rassen sind in der großen Fremdenkolonie vertreten, die sich im Schatten der beim Bundesrat akkreditierten Gesandten aufhalten, und noch nie waren fein möblierte Wohnungen so gesucht wie heute, wo fremde Grafen, Barone, Fürsten und Prinzessinnen Bern zu ihrem Kriegsaufenthalt gewählt haben. Aber auch andere Leute hat der Krieg zu uns getrieben, solche mit weniger gut gespickten Börsen, kleine jüdische Krämer und Hausierer, unheimliches, verschlagenes Bettelvolk, und Weiblein zweifelhafter Moralität; dann allerhand lichtscheue Elemente, wie Spione. Kein Wunder, daß unsere Grünen, die Stadtpolizisten, jetzt wieder die geladene Pistole überm Mantel zu hängen haben.

Der Stadtpolizei gelang es, letzte Woche einen aus der Anstalt St. Johannsen entwichenen Sträfling zu verhaften und wieder einzubringen. —

Von Gunten am Thunersee traf die betrübende Kunde ein, daß die bekannte Pianistin Helene Moillet-Gobat, die Tochter des verstorbenen bernischen Staatsmannes Albert Gobat, an einer Lungenentzündung gestorben ist. —

Einem Maler aus dem Kanton Thurgau gelang es, durch Heiratsinserate in den Tagesblättern mit einer hiesigen Taglöhnerin Beziehungen anzuknüpfen und ihr ihre Ersparnisse im Betrage von 1200 Franken zu entlocken. Einem hiesigen Geschäftsinhaber fielen aber die großen Ausgaben, die der Maler plötzlich machte, auf, und er avisierte die Polizei. Die letztere verhaftete den Schwindler im Augenblick, als er, einem Auto entsteigend, in den Bahnhof treten wollte, um zu verschwinden. Die betrogene Heiratslustige gelangte zum größten Teil wieder in den Besitz ihrer Ersparnisse. —

Das Stehlen hat sich unter den Buben Berns in erschreckender Weise eingenistet. Fast keine Woche vergeht, ohne daß sich die Polizei mit solchen Sündern zu befassen hat. Und immer handelt es sich um die gleichen Gegenstände: Kupfer, Messing, Wolle, auch Socken und Strümpfe, die etwa zum Trocknen aufhängen, werden nicht gescheut. Das so erworbene Geld wird dann verjubelt durch Kinobesuch, mit Schleckereien und Zigarettenrauchen. Das letztere wird namentlich von den Schlingeln in einer Weise betrieben, das zum Aufsehen mahnt; sie paffen die Lauben auf und ab, als wären sie der Schule längst entwachsen. —

Ein Lehrling unserer Stadt wollte gerne „reich" sein. Er richtete daher an eine Berner Firma die Aufforderung, 1000 Fr. an seine Adresse auf der Post zu deponieren, ansonst er bekannt mache, daß die Firma Eisen, das sie zum Eigengebrauch aus Deutschland beziehe, nach Italien weiter exportiere. Er ging aber auf den Leim. Die Firma sandte dem saubern Bürschchen wohl ein mit 1000 Franken deklariertes Couvert, als er es aber am Postschalter abholen wollte, ergriff ihn die Polizei. Der Polizeirichter diktierte ihm 15 Tage Gefängnis, bedingt erlassen. —

Die Leute an der Badgasse an der Matte wurden anfangs dieser Woche in eine begreifliche Aufregung versetzt. Eine arme, stellenlose Dienstmagd aus dem Emmental, die sich Mutter fühlte und die schwere Stunde herannahen sah, flüchtete sich in ein Haus und gebar dort einen Knaben, den sie aber sofort in den Abort warf. Unmittelbar nach der Niederkunft ging sie wieder nach der Stadt zurück, nahm in einem Gasthaus Quartier und verließ zwei Tage lang das Zimmer nicht und nahm auch keine Nahrung zu sich. Auch trug sie keinen Rappen Geld auf sich. Der Wirt avisierte schließlich die Polizei, die sofort die nötigen Erhebungen veranstaltete und so den Kindsmord an den Tag brachte. Die Mutter des getöteten Kindes befindet sich im Frauenspital und wird dort der Aburteilung entgegen gepflegt.

Staatsschreiber Kistler hat letzte Woche einen leichten Schlaganfall erlitten, der ihn auf einige Zeit abhalten wird, seinen Amtsgeschäften nachzugehen. —

Aus einem Schuppen in Bern ist ein Schmiedeamboß gestohlen worden. Auch die Mäntel sind neuerdings wieder beliebte Diebsobjekte geworden. —

Einrücken der 17-Jährigen in Frankreich.

Der Krieg.

Die montenegrinische Kapitulation hatte ihre Konsequenzen. Einmal für den gesamten Vierverband, dann für das montenegrinische Volk. Beide vermochten sie zu ziehen und danach zu handeln, und beide haben erreicht, was zu erreichen war.

Für den Vierverband war die moralische Schlappe schlimmer als die militärische. War das kleine Heer auch nicht auf 15,000 Mann zusammengeschrumpft, wie uns die Entente glauben machen will, so litt es doch wirklich an Munitionsmangel; die militärische Situation war also verloren. Es handelte sich für die Entente darum: den moralischen Eindruck einer Kapitulation aufzuheben. Zu dem Zwecke setzte man von Rom aus eine Intrigue in Szene. Nach Beratung mit dem Königspaar forderte der französische Gesandte den König Nikolaus zum Abbruch der Verhandlungen auf. Zugleich setzte man sich mit der Opposition in Montenegro, d. h. deren Führer Wukotitsch, den Verteidiger von Podgoritza, in Verbindung. König Nikolaus begab sich nach Podgoritza und ließ sich bewegen, nach Frankreich zu ziehen. In letzter Stunde, kurz vor Ankunft der Oesterreicher, schiffte er sich vor Alessio ein und begab sich mit dem Prinzen Peter nach Lyon, während der oppositionelle Prinz Mirko nach Skutari reiste, um den Widerstand der Opposition zu leiten. Nikita erreichte durch seine Handlungsweise dreierlei: Er brach den Oesterreichern sein Wort nicht; er verdarb sich seine Chancen bei der Entente nicht; er verwischte bei den Ententevölkern den Eindruck der tatsächlichen Kapitulation. Das erreichte die Entente durch ihren Schachzug. In Wirklichkeit kämpft nur noch General Wukotitsch, der eilig nach Südosten abzieht, während sich die Oesterreicher über Alessio hinaus Durazzo nähern. Zur Stunde haben sie das gesamte montenegrinische Gebiet besetzt; mit Skutari, Antivari, Dulcigno und San Giovanni di Medua waren die Hinterlande um Podgoritza, Nicsic und Danilowgrad verloren. Die Armee ließ sich zum Teil entwaffnen, um in die Heimat kehren zu können; zum Teil ließ sie sich in Kriegsgefangenschaft abführen, um nicht die Ehre zu verlieren und die geheiligten Dolche der Urväter.

Die serbische Armee scheint immer noch zum größten Teil in Albanien zu stecken und dort in Verbindung mit Essad Pascha und den Italienern den weitern Widerstand vorzubereiten. Die Haltung Essad Paschas wird bestimmt durch sein Vorgehen gegen den frühern Fürsten von Albanien, den Prinzen zu Wied, den er bekanntlich vertrieben hat. Immerhin wird der Räuberkönig den Krieg wenig beeinflussen, und zur Stunde würde die Besetzung ganz Albaniens durch Oesterreicher und Bulgaren ein Kinderspiel sein. Die Zentralmächte gewännen durch Erreichen dieses Ziels einerseits eine breitere, absolut gesicherte Basis gegen Saloniki und eine neue — diplomatische — Front gegen Griechenland, das bekanntlich auf Nordepirus, d. h. das südlichste Albanien, wartet. Was die Kriegsleitung in Nisch beschlossen hat, wird die nächste Zeit lehren. Saloniki wird unterdessen zur furchtbaren Festung ausgebaut, und — mehr: Zur künftigen Offensivbasis. Vielleicht gilt die Offensive Konstantinopel, wie der „Rjetsch" aus Moskau vermutet. Die Vermutung gewänne an Wahrscheinlichkeit, wenn Landungen im Osten der Chalkidike, im griechischen Kavalla oder im bulgarischen Dedeagatsch, das von Zeit zu Zeit wieder energisch beschossen wird, stattfänden. Inzwischen müssen die Griechen Dorf um Dorf räumen, um französischen Verteidigungsmaßnahmen Platz zu geben, gegen Monastir hin sowohl wie gegen Gewgeli im Norden. Erhöhte Aufmerksamkeit verlangt die Offensive der Russen in Asien. Sie verfolgt in zwei Parallelaktionen den gleichen Zweck: Abziehung türkischer Kräfte aus Thrakien und Mesopotamien und Vernichtung deutscher Vorbereitungen in Persien. Die eine der Aktionen richtete sich gegen die türkischen Gruppen vor Erzerum, die mit schweren Verlusten hinter die Forts der westarmenischen Feste getrieben und für einige Zeit gefechtsunfähig gemacht wurden. Die andere zielt geradewegs auf Bagdad und ist bis Hamadan im alten Medien gelangt. Die Türken verstärken eiligst ihre Front und bereiten den Engländern ein doppeltes Vergnügen: die Offensive gegen Aegypten wird abgezapft und die beiden Irak-Armeen, sowohl die eingeschlossene Townshends als die Entsatztruppen Younghousbands, können einen Augenblick aufatmen.

Für die Deutschen gewinnt das Gelingen der russischen Pläne eine gefährliche Bedeutung dadurch, daß ihre Hoffnung auf neue Rekrutengebiete zu nichte wird. Zwar kann der Erschöpfungskrieg nicht vor Ablauf des Jahres 1917 zur mannschaftlichen Erschöpfung Deutschlands führen. Wohl aber wird bei fortgesetzter Blutabzapfung eine so furchtbare Schwächung seiner Armeen eintreten, daß, im Fall eines Ausharrens der zwei Großen: England und Rußland, für das Reich mit der Zeit doch eine numerische Ueberlegenheit schlimmster Art einträte. Alles kommt den Deutschen auf vollständige Mobilisation aller Verbündeten an, und auf Gewinnung neuer Verbündeter. Mobilisiert müssen jetzt vor allem werden: Die mit den Türken verbündeten Wüstenstämme in Asien und Afrika; d. h. die Perser, Kurden und die Sekte der nordafrikanischen Senussi, die letzter Tage in Westägypten eine schwere Schlappe durch die Anglo-Indier erlitten. Die Hoffnung auf neue Verbündete lenkt die Blicke vor allem nach Rumänien und Schweden. Von Rumänien hat alle Welt den Eindruck, den der alte Peter Carp nach seinen Aeußerungen (getan in Budapest und Wien, wie österreichische Blätter sagen) auch hat: Rumänien wird bei fortgesetzter Neutralität sein Prestige bei beiden Mächtegruppen verlieren. Eine dauernde Untätigkeit ist infolgedessen kaum zu erwarten. Wohin sich schließlich hier die Wage neigt, das hängt von den beidseitigen Erfolgen ab.

In Schweden hat der Ministerpräsident zum ersten Male die versteckte Drohung ausgesprochen; daß man mit der Unmöglichkeit eines fortdauernden Friedens rechnen könnte; und das trotz der Friedensliebe der schwedischen Regierung. Die Spitze dieser Worte richtet sich gegen England, das durch neuerliche Verschärfung der Sperrmaßnahmen die kleinen nordischen Neutralen vor den Kopf stößt. Es handelt sich zwar nur um Absichten, die im britischen Oberhaus laut wurden. Man verlangte, daß den Neutralen alle die Waren, die möglicherweise an Deutschland weitergeliefert würden, zukünftig nur in Rationen abgegeben werden. Darauf Protest in Kopenhagen, Holland und Schweden. Auch wir Schweizer haben uns nicht daran ergötzt. Die Kriegspartei in Schweden beutet Englands Vorgehen nach Kräften für ihre Zwecke aus. Ihr gegenüber arbeiten aber eine wohlorganisierte Sozialdemokratie, und, was vielleicht noch wichtiger: Eine starke Frauenliga — für den Frieden. Die Kriegspartei hat ihre Burg in den Kreisen des Adels und der sehr stark nationalistisch durchsetzten Bauernschaft.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. — Für die Redaktion ad. int.: E. Reinhard, Neufeldstraße 32, Bern.